

# Der nächtliche Überfall

Ich war in meiner Heimatstadt zu Besuch, um eine Einladung zum runden Geburtstag eines sehr guten Freundes anzunehmen. Es war ne geile Feier und endlich um zwei Uhr war ich soweit, ich wollte nur noch nach Hause. Na ja, eigentlich zu meinen Eltern, denn da wohnte ich während des Aufenthaltes in Berlin.

Ich hatte eigentlich gesehen, das der Zug gerade aus dem Bahnhof gefahren war und war mir bewußt, das der nächste erst in 30 Minuten kommen würde. Was also tun ?

Ich angelte mir meine Zigaretten aus der Jackentasche und wollte mir gerade eine anstecken, da kam ein, na ja, so mein erster Eindruck, ein Junge auf mich zu. Mir fiel fast die Packung aus der Hand, als ich ihn sah. Genau mein Typ, eigentlich etwas nichtssagend und blaß, aber das mag ich wirklich gern. Ein absoluter Skatertyp. Die Jeans, die er trug, hätte sicher mal gerne eine Waschmaschine von innen gesehen. Ein paar Löcher oder eher Risse, von denen ich nicht sagen konnte, ob sie absichtlich gemacht wurden, oder ob es das Alter der Jeans war. Die Sneax, auf die mein Blick dann sofort fiel, standen der Jeans in nichts nach, allerdings hatten sie keine Löcher. Aber sie waren völlig ausgetreten. Als ich dann endlich völlig überrascht in sein Gesicht schaute, war ich der Meinung, einen vielleicht etwas naiven Jungen von vielleicht 17 oder 18 Jahren vor mir zu haben. Jedenfalls war das mein erster Eindruck.

Später erfuhr ich dann, das er bereits 23 war, aber das konnte ich kaum glauben. Er schaute mich an und meinte nur, „die Frau da vorne hat mir gesagt, der nächste Zug kommt erst in einer halben Stunde. Mein Anschlußzug geht aber doch dann schon am nächsten Bahnhof ab, da weiß ich ja gar nicht, wie ich das schaffen soll. Mann, da muß ich ja dann noch ne Stunde warten. Wann soll ich denn da zuhause sein.“

Er sagte das in einem Ton, der mich daran zweifeln ließ, das er wirklich schon 18 war. Das war der eher der Ton eines 15-jährigen, aber das war er sicherlich nicht mehr.

„Ich hab mir überlegt, das ich jetzt die eine Station laufe. Dann bin ich in einer Viertelstunde da und schaffe noch meinen Zug. Die Frau hat mir auch gesagt wie ich laufen muß.“

Warum erzählte er mir das alles. Ich war erheblich älter als er und so naiv wie er schien, konnte er mit Sicherheit auch nicht erkennen oder auch nur ahnen, das ich schwul war und er mir ganz ungemein gefiel. Also, was sollte das denn?

Ob er selbst schwul war, konnte man nicht erkennen und selbst wenn, was sollte er an mir schon finden. Schon der Altersunterschied war ja enorm. Aber warum dachte ich eigentlich nach. Ich schaute unsicher auf meine Uhr und sagte dann: „Ich komme mit, wenn dich das nicht stört.“

„Na, dann lassen sie uns mal gehen,“ meinte er.

Oh, Mann, dachte ich, jetzt bist du wirklich alt. Wenn du schon gesiezt wirst, dann ist es soweit.

„Bitte duze mich“, meinte ich, „ich heiße Peter und ich mag es nicht gesiezt zu werden.“

„Gut, ich bin Dustin,“ meinte er ohne mich anzuschauen. Und während unseres Weges redete er wie ein Wasserfall. Er erzählte mir, das er von einem Freund käme und das er dort schon den ganzen Nachmittag und den Abend verbracht hätte. Eigentlich wollte er dort auch über Nacht bleiben, aber irgendwie wäre das dann doch nicht gegangen und so hätte er beschlossen, nach hause zu fahren.

Inzwischen waren wir schon 15 Minuten unterwegs und ich wußte zwar einiges über ihn, ich bin ja ein sehr guter Zuhörer, aber der Bahnhof war immer noch nicht zu sehen. Ich hatte auch irgendwie gar nicht auf den Weg geachtet, sondern nur wie ein treuer Hund hinter Dustin hergelaufen.

Ich hatte auch den Eindruck, das er ganz genau wußte, wie wir laufen mußten, also hatte ich mich auch auf ihn verlassen. Hier in diesem Bezirk kannte ich mich auch gar nicht aus und es war ja tiefste Nacht. Außerdem war es hier stockdunkel aber glücklicherweise nicht mehr so kalt.

„Sag, mal Dustin“, fragte ich ihn, „weißt du eigentlich noch, ob wir hier richtig sind? Ich sehe den Bahnhof immer noch nicht, und dein Zug kommt auch gleich. Ich hab jetzt nicht mehr auf den Weg geachtet und mir kommt es so vor, als wären wir hier nicht ganz richtig.“

„Doch, doch“, meinte er, „nur noch um die Ecke da vorn und dann sind wir da. Hast du mal noch ne Kippe für mich?“

Ich fingerte nach meiner Schachtel und gab ihm dann eine.

„So“, meinte er, „wir müssen jetzt nur noch über diese Wiese und um die Ecke.“

Mir fiel nicht mal auf, das er in dieser Dunkelheit eine Wiese erkennen konnte und das wir trotz der warmen Nacht, nicht mal einem einzigen menschlichen Wesen begegnet waren.

„Na, dann laß' uns gehen“, sagte ich zu ihm, obwohl ich es bedauerte, das er bald weg war und ich ihn nicht mehr wiedersehen würde. Ich ging diesmal voran, obwohl die Sicht so schlecht war.

Gerade als ich dachte, die Wiese betreten zu haben, merkte ich, wie Dustin mir von hinten ein Bein in den Weg stellte und ich nach vorn fiel. Ich lag jetzt auf dieser Wiese und war völlig überrascht.

„Was sollte das denn jetzt,“ konnte ich gerade noch sagen, als er mir mit Wucht mit einem Fuß auf den Rücken trat. In völlig verändertem Tonfall zischte er mich an: „Bleib da wo du jetzt bist. Und jetzt will ich deine ganze Knete.“

Glücklicherweise hatte ich mir angewöhnt kein Geld oder halt nur fünf Euro für die Fahrkarte mitzunehmen, wenn ich hier unterwegs war. Und wenn ich mal etwas mehr mitnahm, steckte das Geld dann in einer Socke oder war sonst gut verstaut. Heute hatte ich wirklich nur die fünf Euro dabei. Ich nestelte in meiner Hosentasche herum, was nicht ganz so leicht war, da er mich mit aller Kraft nach unten drückte. Endlich hatte ich den Schein gefunden und reichte ihn nach oben.

„Ist das etwa alles?“ meinte er in ruhigem aber doch selbstbewußten Ton.

„Los, dreh dich um, ich will dich sehen, wenn du antwortest.“

Er nahm den Fuß von mir und ließ mich auf den Rücken drehen. Aber sofort stellte er mir seinen dreckigen Fuß auf die Brust. Mein weißes T-Shirt war jetzt sicher nicht mehr ganz so weiß.

„Nein, ich habe nicht mehr dabei“, stotterte ich immer noch völlig überrascht von der Wandlung des Jungen.

Er schaute mich ziemlich enttäuscht an. „Mach die Taschen leer!“ herrschte er mich an.

Ich durfte mich jetzt aufsetzen und leerte wirklich alles aus, aber es kam wirklich nichts mehr zu Tage, was nach Geld aussah. Sogar mein Handy hatte ich nicht dabei. Langsam fing ich an zu zittern, trotz der Wärme. Ich bekam Angst. Erstmal hatte ich nicht damit gerechnet, das ich jemals überfallen werden könnte und zweitens wußte ich ja nicht, was mich hier noch erwartete. Wie hatte ich mich eigentlich nur so täuschen können. Wie sagte man doch immer: „der Wolf im Schafspelz“ oder so.

Ich hob den Kopf und sah Dustin ins Gesicht. Nichts war mehr übrig von dem naiv wirkenden Jungen. In seinem Gesicht konnte ich nur noch ein überhebliches Grinsen erkennen.

„Na, was soll ich jetzt mit dir machen, Alterchen“, sagte er arrogant.

„Alterchen“ hatte er mich genannt. So eine überhebliche Type dachte ich bei mir. Obwohl ich für ihn auch ein solcher war, ärgerte ich mich doch über diesen Ausdruck. Immerhin sagte man mir immer, das ich so alt nun auch wieder nicht aussah. Für fünf Jahre jünger ging ich immer noch durch. Und von daher halt erst Anfang dreißig. „Laß mich einfach gehen“, fing ich unsicher an, „keiner wird was davon erfahren. Wir gehen unserer Wege und es ist gut.“

„Das könnte dir so passen, was? Wie ich sehen muß, ist bei dir ja nichts zu holen. Also muß ich dich dafür bestrafen. Soll ich dich zusammenprügeln, oder hast du eine andere Idee?“

Mein Herzschlag und der Puls fingen heftiger an, zu schlagen. Ich war zwar ganz gut in Form, aber ich befand mich in einer ungünstigen Position. Und ich hatte mich schon einmal in ihm getäuscht. Sicher hatte er kräftemäßig einiges zu bieten und ich wollte mir nicht mal vorstellen, ob er nicht noch irgendwo eine Waffe oder so hatte. „Bitte, bitte“, fing ich an zu flehen, „das kannst du doch nicht machen, ich hab dir doch nichts getan. Ich will doch nur hier weg. Und ich laß dich doch auch in Ruhe.“

Erneut hob er seinen Fuß und trat mir gegen den Brustkorb, so daß ich wieder nach hinten fiel. Wieder lagerte sein Fuß mit kräftigem Druck auf mir. Er beugte sich zu mir runter und rotzte mir volle Kanne ins Gesicht. Ein abfälliges Grinsen lag auf seinem Gesicht.

„Du bist ja armselig. Ich hätte ja gedacht, das du wenigstens halbwegs Kerl sein würdest und jetzt liegst du unter mir wie ein Wurm und wimmerst mich voll. Aber das hat ja auch was. Ich mag es, wenn jemand, der so viel älter ist als ich, sich vor mir windet. Und das wirst du auch gleich noch tun. Da stell ich mir vor, du bist mein Alter und den würde ich auch gern mal so sehn. Und jetzt mach dir meine Rotze aus dem Gesicht und schluck sie.“

Ich glaubte nicht richtig zu hören. Was dachte sich dieser Bengel denn, klar ich mochte als Schwuler Boys wie ihn. Allerdings nicht in so einer Situation. Ich wollte eigentlich immer noch die Kontrolle über die Sache haben, wollte selbst bestimmen, wie weit alles ging. Und das hier war eindeutig nicht so, wie ich mir eine Session vorstellte. Und dann geschah mir auch noch das Peinlichste in einer solchen Situation. Ich merkte, wie, für mich völlig unverständlich, mein bestes Teil in meiner Hose sich langsam aber sicher anfang zu regen und im Nu war dies auch mit Sicherheit zu sehen. Hoffentlich sah Dustin das nicht. Das würde für mich noch unangenehmer werden.

„Bist du verrückt?“ versuchte ich mich zu wehren, „ich werde doch deine Rotze nicht schlucken. Das ist ja widerlich.“

Ich hoffte, meine Stimme wurde wieder sicherer, aber Dustin interessierte dies gar nicht.

„Und wie du das tun wirst, du solltest mich nicht unterschätzen. Ich kann auch sehr unangenehm werden, wenn was nicht nach meinen Vorstellungen läuft.“

Er nahm kurz seinen Fuß von meiner Brust und trat einen Schritt zurück.

„Na, was ist das denn“, fing er an zu kichern, „die alte Sau ist ja wohl schwul. Dir gefällt also, was ich hier mache. Na, das ist ja kraß. Da hat mir doch vor kurzem noch mein Freund erzählt, das bei Schwulen die Erniedrigung und Demütigung durch junge Boys verbreitet ist. Der hat schon mal im Netz so ein paar Seiten gefunden und mir erzählt, was ihr gerne mit euch machen laßt. Eigentlich hab ich das ja nicht geglaubt, aber das“, er tippte mit seinem Fuß gegen meinen mittlerweile steinharten Schwanz, „sagt ja was ganz anderes. Du stehst da auch drauf. Na wollen doch mal sehen, was ich da so für dich in petto habe. Die Nacht wird ja doch

noch voll kraß. Du wirst jedenfalls voll auf deine Kosten kommen, das verspreche ich dir. Und ich auch.“ Er fing an zu lachen.

„Du mußt verrückt sein, wenn du das glaubst. Niemals wirst du mit mir so was durchziehen. Das werde ich nicht zulassen. Und jetzt läßt du mich gehen.“

Ich war über mich selbst erstaunt. Das alles hatte ich ziemlich bestimmt gesagt und hoffte, das es auch gefruchtet hatte. Ich konnte mir nicht vorstellen, einem solchen Typen, auch wenn ich ihn geil fand, so zu Diensten sein würde. Auch wenn mein Schwanz etwas anderes aussagte.

Gerade wollte ich mich erheben, da zog er mir mit seinem Fuß einen Arm weg und wieder knallte ich voll auf den Rücken. Sofort setzte er sich mit seinem vollen Gewicht auf meine Brust. Und er war durchaus etwas schwerer, als ich dachte. Außerdem war ich voll überrascht worden. Mit seinen kräftigen Schenkeln klemmte er meinen Kopf ein und der Schritt befand sich direkt vor meiner Nase. Trotz der Jeans darüber, nahm ich einen derben Geruch wahr. Der reinlichste war Dustin offenbar nicht und ich konnte den Kopf nicht drehen.

„Jetzt hörst du mir gut zu, du Schweinchen. Du hast Pech gehabt, kein Geld für mich, also mußt du deine Schulden abarbeiten. Als erstes wirst du mich nur noch siezen und mich mit „Sir“ anreden. Dann wirst du alles, aber auch alles tun, was ich von dir will. Wenn nicht, wirst du das bitter bereuen. Wenn du genug für mich getan hast, werde ich dich auch wieder gehen lassen, das heißt, du wirst dich auf dieser Wiese hier nur kriechend bewegen und erst aufstehen, wenn ich es dir sage. Willst du dich immer noch wehren, oder tust du das, was ich dir gesagt habe?“

Er grinste hochnäsig auf mich herab. Gerade öffnete ich den Mund, um zu antworten, da bekam ich auch schon eine deftige Ladung Rotze hinein. Noch nie in meinem Leben war ich so gedemütigt worden. Am liebsten hätte ich ja zurück gerotzt, aber erstmal blieb mir gar nichts anderes übrig als zu schlucken. Das passierte ganz automatisch und wieder geschah etwas, was mir nicht ganz in den Kopf wollte. Ich fand das nicht so widerlich, wie ich es gedacht hätte. Im Grunde fand ich es sogar geil. Aber das wollte ich mir im Moment noch nicht eingestehen.

Er stand auf, aber sofort, als er merkte, das ich das auch wollte, drückte er mich mit seinem Fuß wieder runter.

„Bleib ruhig so liegen, das ist schon richtig so. Ich will jetzt mal das Gefühl genießen, wenn mir jemand die Sneaks sauber leckt. Du bist dafür ja wie geschaffen. Siehst du, wenn du genug Knete gehabt hättest, dann wär ich jetzt weg und du hättest eine Lehrstunde bei einem neuen Meister verpaßt, aber auch ich hätte sicher so schnell nicht wieder die Chance auf so ein Vergnügen gehabt.“

Er lachte dreckig bei seinen Worten. „Fang mit den Sohlen an, die haben es mehr als nötig.“

Das konnte er sich aber auf die Backe schmieren, wenn er wirklich dachte, das ich ihm seine verdreckten Sneaks lecken würde, dann sollte er sich getäuscht haben. Demonstrativ drehte ich meinen Kopf zur Seite.

„Ja,“ höhnte Dustin von oben, „wehr dich nur. Das macht mich nur noch geiler.“

Er hatte schnell reagiert und mir seinen dreckigen Sneak auf die Wange gestellt. Er drückte mit ziemlicher Kraft meinen Kopf so fest auf den Boden. Ich lag, so daß mein Mund genau neben seinem anderen Sneak lag. Er verstärkte diesen Druck ganz langsam. Wenn er das noch nie gemacht hatte, war er wohl ein Naturtalent. Als ich meinte es nicht mehr aushalten zu können, steckte ich die Zunge raus und fing an den vor mir stehenden Sneak zu lecken. Sofort wurde der Druck gelockert und ich hörte ihn triumphieren. Er lachte dabei dreckig.

„Krasses Ding! Du hast jetzt sozusagen ein Autogramm von meinem Sneak im Gesicht. So was hab ich ja noch nie gesehen. Da mußt du nachher aber auf der anderen Seite auch noch eins von meinem anderen kriegen. Das ist ja megageil.“ Unterdessen traute ich mich jetzt nicht mehr aufzuhören. Nicht noch einmal wollte ich ihm Anlaß dazu geben, über mich verärgert zu sein. Der Schmerz war heftig gewesen, obwohl ich dabei ganz neue Seiten an mir kennenlernte. Nie hätte ich mir vorstellen können, das mich so eine Situation auch anmachen könnte. Aber das Gefühl, das ich im Unterleib verspürte, kannte ich bisher auch noch nicht und mein Bauch schlug Purzelbäume, aber nicht weil mir schlecht war.

„Du machst das super mein Sklavenschwein“, verhöhnnte er mich und zog den Fuß etwas zurück. Automatisch ging meine Zunge hinterher. Eigentlich wollte ich das gar nicht, aber es lief einfach so ab.

„Ja, komm immer schön hinter mir her und jetzt fang an darum zu betteln, mir die Siffdinger lecken zu dürfen. Los fang an.“ Seine Stimme überschlug sich fast vor Aufregung.

Auch mich machte diese Situation immer mehr an und das erschreckte mich schon etwas. Völlig gegen meine bisherigen Vorstellungen kam auf einmal meine Stimme, „Bitte Sir Dustin, darf ich ihre versiffen Treter lecken. Ich möchte ihnen so gern zeigen, das ich sie wieder sauber bekomme.“ Und ich kroch auf dieser Wiese in der Dunkelheit einem doch nicht ganz so grünen Jungen hinterher, auf dem Bauch liegend. So unwirklich, wie diese Situation mir vorkam, ich konnte eigentlich kaum noch richtig denken.

Endlich blieb er stehen und ich konnte und mußte loslegen. Dustin hatte sich in kürzester Zeit in einen Rausch hineingeredet und mir war klar, das er so schnell nicht nachlassen würde. Meine ungeübte Zunge fing an seine wirklich siffigen Sneaks zu lecken. Ein für die meisten Menschen sicher unangenehmer von Käsefüßen kam aus den Rändern der Sneaks heraus und er störte mich nicht mal mehr, eher im Gegenteil. Der Geschmack, der sich in meinem Mund ausbreitete war eklig, aber auch geil. Mein Schwanz war stahlhart. Endlich hatte ich den ersten Schuh genug bearbeitet und Dustin zog ihn zurück. Aber dafür hatte er sofort den anderen vor meinen Mund gestellt und ohne eine Pauseleckte ich sofort weiter. So wie er drauf war, hätte er eine solche sicher auch nicht geduldet. Sicher weitere zehn Minuten war ich mit dem zweiten Sneak beschäftigt. Endlich zog er auch diesen zurück und bedeutete mir, das ich mich auf den Rücken zu drehen hätte. Als ich dann so lag, hatte ich im Nu auch den einen Sneak auf der Brust. Er lächelte mich von oben herab an.

„Du bist gut als Lecksau zu gebrauchen. Dafür darfst du jetzt auch die Sohlen noch ablecken. Das ist auch bitter nötig.“

Bei diesem Gedanken regte sich in mir Widerwillen, aber ich sah nach oben in seine Augen und ich nickte nur. Im nächsten Augenblick dachte ich erst mir platzt fast der Brustkorb, denn auf einmal stand er mit seinem ganzen Gewicht auf mir. Instinktiv veränderte ich die Atmung und spannte die Muskulatur an. So bekam ich den anfänglichen Schmerz in den Griff.

Dustin grinste auf mich herab. „Na, du Sklavensau, bin ich nicht ein guter Master. Ich garantiere dir, das du mich anbeten wirst, wenn ich mit dir hier fertig bin.“ Und schon schickte er dazu noch einen Batzen Rotze auf die Reise. Ich hatte ja schon gelernt, das ich das aufzunehmen hatte ohne lang nachzudenken. Ich fing den ekligen Batzen auf und schluckte ihn wie er es erwartete. Er verlagerte das Gewicht auf einen Fuß und gab mir mit dem anderen eine Ohrfeige. Ich schaute ihn verdutzt an. „Erstens hast du ja wohl gelernt, das meine Rotze für dich ein Leckerchen ist, das dementsprechend von dir zu würdigen ist, also kau es ordentlich durch, wenn du so was bekommst und zweitens, wenn ich will, dann kriegst du eben eine Ohrfeige, weil ich es will.“ Er lachte laut und hielt mir dann die erste Sohle hin. Glücklicherweise war es ziemlich dunkel. So mußte ich wenigstens nicht sehen, was ich ablecken und also auch schlucken mußte.

Die ganze Prozedur dauerte mindestens eine Viertelstunde, ich hatte schon kein Zeitgefühl mehr. Endlich war er zufrieden und stieg von meiner Brust. Erlöst holte ich tief Luft, das war wie eine Befreiung. Aber schon setzte er sich halt auf mich drauf und auf einmal hatte ich neben meinem Kopf auf jeder Seite einen Fuß. Irgendwie bekam er seine Treter von den Füßen und im Nu hatte ich die absolut ätzend stinkenden Dinger auf die Nase. Sofort bekam ich Luftnot von dem Gestank. Ich wollte den Kopf automatisch zur Seite drehen aber Dustin drückte seine Füße so fest auf die Nase, das es einfach nicht ging.

Dann mußte ich trotz aller Mühe, die Luft anzuhalten, doch auch mal einatmen. Ich dachte, das wäre mein letzter Atemzug. So etwas hatte ich noch nie gerochen. Seine Socken, ich konnte nur ahnen, das sie vor Dreck wahrscheinlich von alleine hätten stehen können, waren fast naß vor Schweiß. Es war unglaublich.

„Wehr dich nicht so lange, du hast doch sowieso keine Chance und auch diese Dinger wirst du lernen zu lieben und zu verehren, glaube mir. So schnell wirst du mich ohnehin nicht wieder los. So eine geile Sklavensau hat mir noch gefehlt. Für dich hätte ich Verwendung. Und jetzt schnupper mal erst schön ordentlich dran. Ja, so ist das gut für dich.“

Ich merkte, das ich hier nicht so einfach raus kommen würde, also gab ich mir einen Stoß und atmete tief ein. Erst dachte ich sterben zu müssen, weil der widerliche Gestank mir die Möglichkeit nahm frische Luft zu mir nehmen zu können. Mit der Zeit aber gewöhnte ich mich dran.

„So, und jetzt wirst du sie mir ausziehen und dafür benutzt du nur die Zähne und sei dabei vorsichtig, du würdest es bereuen, wenn du mir irgendwie weh tust. Durch sein Gewicht, das auf mir lastete, war ich ohnehin wehrlos. Was sollte ich also tun, als seinem Befehl nachzukommen. Mühsam bekam ich den ersten Socken vom Fuß. „Kau ihn erst mal ein bißchen durch, der hat das dringend nötig,“ blaffte er mich an. Na, das war ein ekliger Geschmack. Im Nu hatte ich den Mund meiner Meinung nach voll mit Schweißwasser. So was hatte ich in meinem Leben noch nicht geschmeckt und war mir sehr sicher, das ich auch noch mehr davon bekommen würde. Endlich durfte ich damit aufhören und mußte wie ich es schon ahnte, auch den zweiten Socken auskauen.

„Du bist wirklich sehr gelehrig,“ grientete mich Dustin an. „Du lernst ja schnell, ich bin mir doch ziemlich sicher, das du auch weißt, was du jetzt zu tun hast, nicht wahr.“ Ich nickte und bekam sofort eine heftige Ohrfeige mit dem nackten Fuß. Dustin hatte sich nach vorne gebeugt und schaute mich mit glänzenden Augen an. Mit einem lauten Geräusch zog er offensichtlich von ziemlich weit unten seine Rotze hervor und schon landete sie bei mir im Mund. Seine Worte von vorhin kamen mir in den Sinn und irgendwie muß es lächerlich ausgesehen haben, denn Dustin fing an zu lachen, als er sah wie ich den Klumpen durchkaute.

„Wenn ich dich was frage, dann hast du gefälligst zu antworten, du Sau, keine Angst ich werde dir schon beibringen, wie du dich als Sklavensau den Herren gegenüber zu benehmen hast. Also, was wolltest du sagen?“

„Ja, Sir Dustin, ich denke, das ich deine Herrenfüße sauber zu machen habe. Das würde ich auch sehr gerne tun“, kam es gepreßt über meine Lippen, weil ich mich eigentlich davor fürchtete. Aber die Situation an sich machte mich weiterhin geil.

Er hatte sich wieder etwas zurückgelehnt, denn ich mußte meine Beine so anwinkeln, das er sich nach hinten lehnen konnte, als würde er auf einem Sofa oder einem Stuhl sitzen. Ich fing an meiner Aufgabe nachzukommen. Oh, Mann, war das widerlich. Unter Umständen konnte das ja durchaus ein interessantes Spielchen sein, aber nicht bei solch stinkenden Mauken.

Dustin allerdings genoß die Situation sehr. Er fing sogar an zu stöhnen und hatte die Augen kurz geschlossen. Er ließ sich auf diese Weise auch sehr lange bedienen.

Circa zwanzig Minuten lang leckte ich seine Sohle, dann verlangte er auch noch, das ich seine Zehen einzeln in den Mund nahm und vor allen seinen Dreck dazwischen aufnehmen sollte. Langsam fing es an zu dämmern und man konnte wieder einzelne Dinge wahrnehmen. Jetzt konnte ich auch wahrnehmen, wie dreckig seine Füße waren. Das heißt, es gab halt noch ein paar Stellen, die meine Zunge nicht getroffen hatte, gerade an den Fußrändern. Als mir klar wurde, was ich für Dreck in mich aufgenommen haben würde, mußte ich einen Brechreiz mächtig unterdrücken.

Dustin hatte das nicht mitbekommen, weil er gerade auf seine Uhr schaute.

„Schade, wir müssen das hier langsam beenden. Ich muß sehen, das ich nach Hause komme, bin am Vormittag verabredet und kann das nicht absagen. Aber ich will dich heute Abend wieder sehen. Du wirst mich um sieben bei mir aufsuchen, ich habe sturmfreie Bude und du hast noch ne Menge zu lernen. Aber ich muß noch was loswerden. Steh auf und zieh dir die Schuhe aus“, befahl er mir.

Ich wußte nicht was jetzt kommen würde und mir war nicht unbedingt wohl dabei. Ich bückte mich herunter und zog mir die Schuhe aus. Jetzt erst merkte ich, das die Wiese eigentlich ziemlich kalt war, so warm war es halt um diese Jahreszeit doch noch nicht. Fragend schaute ich Dustin an. Er grinste nur und nestelte an seinem Hosenbund. Betont langsam zog er einen supergeilen Schwanz heraus. Was aber sollte das jetzt ? Zu diesem Zeitpunkt war ich offensichtlich doch noch etwas naiv, hatte ich doch bisher offensichtlich nur harmlosere Spielchen kennengelernt. Auf einmal fing er an zu pissen. Den Strahl lenkte er auf meine Füße und im Nu waren die klatschnaß. Supergeil, dachte ich. Wie soll ich denn jetzt nach Hause kommen. Das war ja mehr als unangenehm, aber sogleich kam mir der Gedanke, das er mich ja eigentlich markierte, wie sein Eigentum und das wiederum fand ich supergeil. Er mußte eine ganze Weile nicht gepißt haben, denn der Strahl reichte noch aus, um in meine Sneaks zu pissen. Beide waren, nachdem er endlich fertig war, immerhin noch halbvoll.

Auffordernd sah er mich an. Ich wußte aber nicht was er eigentlich nun wollte.

„Du mußt noch viel lernen, Sklavensau. Du hast wohl keine Vorstellung, was du damit jetzt machen sollst, oder?“

„Nein, Sir Dustin, nicht so wirklich. Aber ich hoffe sehr, das meine Befürchtung nicht wahr ist. Würden sie mir bitte sagen, was sie jetzt von mir erwarten.“

„Normalerweise hättest du jetzt ein Problem, aber du hast heute deinen Job gut gemacht und es ist deine erste Session, da will ich Gnade vor Recht ergehen lassen. Du wirst jetzt meine Pisse aussaufen und dir dann die Sneaks wieder anziehen. Du bist jetzt von mir markiert worden und du sollst mich bis wir uns nachher wiedersehen immer spüren. Versuche gar nicht erst zu widersprechen. Du hast mich jetzt kennengelernt und hast hoffentlich gelernt, das mit mir nicht zu diskutieren ist. Jedenfalls nicht von einer Sklavensau. Danach wirst du mir die Socken wieder anziehen und auch meine Sneaks, damit wir hier loskommen.“ Er schaute mich ernst an und verzog keine Miene. Ich hatte kapiert, das es wirklich besser war zu gehorchen und nicht zu widersprechen. Außerdem freute ich mich insgeheim auf heute Abend, auch wenn ich dadurch meine Eltern wieder allein lassen mußte. Immerhin hatten wir uns zwei Monate nicht gesehen und ich war nur ein paar Tage da. Aber andererseits lernte man einen Typen wie Dustin nicht jeden Tag kennen.

Ich hatte noch nie Pisse getrunken, wußte also nicht wie das schmecken würde und dann noch mit Schweißgeruch, obwohl mein eigener. Ich hob meinen Sneak auf und setzte ihn an den Mund. In diesem Moment geschah etwas, womit ich nun gar nicht gerechnet hatte. Ich hörte nur noch ein Sirren und sah verwundert auf. Dustin hatte sein Handy in der Hand und machte Aufnahmen. Eigentlich wollte ich was sagen, hielt aber ganz schnell inne, denn seine Worte

fielen mir wieder ein und ich ahnte, das er es ernst meinte und ich ein Problem bekommen würde. Verzweifelt setzte ich an und trank langsam aber unaufhörlich seine Pisse aus meinem Sneak. Das muß auch ziemlich albern ausgesehen haben, aber es machte mir nun auch nichts mehr aus. Der Geschmack war nicht ganz so schlimm, wie ich schon befürchtet hatte, aber mein Lieblingsgetränk würde sie auch wieder nicht werden. Nachdem ich dann auch das zweite Gesöff zu mir genommen hatte, zog ich die Sneaks wieder an. Ein merkwürdiges Gefühl von Stolz und Geilheit machte sich in mir breit. Dann bückte ich mich um auch Dustin wieder zu bekleiden. Die Demütigung war enorm, einem so viel jüngeren Kerl so zu Diensten zu sein. Aber irgendwie genoß ich das auch. Dustin hatte inzwischen einige Aufnahmen gemacht. Jedenfalls genug, um mich immer und jederzeit in der Hand zu haben.

„Bedanke dich jetzt wenigstens bei mir“, befahl er und automatisch kniete ich mich vor ihn hin und gerade als ich mich herunter beugen wollte, klatschte direkt vor mir ein Batzen Rotze auf seine Schuhspitze. Ohne weiter zu zögern, schlürfte ich ihn auf und küßte seine Sneaks.

„Sir Dustin, ich bedanke mich dafür, das sie sich mit mir beschäftigt und mir soviel beigebracht haben. Ich freue mich schon, Ihnen heute Abend wieder zu Diensten sein zu dürfen.“

Ich hätte mir vor kurzer Zeit noch nicht vorstellen können, jemals solche Worte zu benutzen. Aber ich schämte mich auch nicht wirklich, sie gesagt zu haben. Und freuen tat ich mich wirklich. Dustin war sichtlich zufrieden. Jedenfalls deutete ich sein Grinsen so.

„Bring genug zu trinken und zum Knabbern mit. Ich will Bier und nicht zu wenig und ne Flasche Whisky. Beim Knabbern bin ich nicht festgelegt. Sei nicht so geizig, dann wirst du es ein kleines bißchen leichter haben. So und jetzt komm, ich muß los.“

Wir trabten los, Richtung S-Bahnhof.

Der Abend übertraf alles, was ich mir vorstellen konnte.

Vielleicht erzähle ich euch später, was da alles geschah.

Ich hoffe sehr, ihr hattet ein bißchen Fun beim Lesen. Wenn jemand Lust hat, kann er ja mal schreiben. Würde mich sehr freuen.

Bis bald

Euer Jörg

[Sneakfan23@yahoo.de](mailto:Sneakfan23@yahoo.de)

© by Jörg Mai 2008